

# Letzter Sonntag nach Epiphania 2024

## Predigt

Liebe Gemeinde,

Erinnern Sie sich noch? Als Kinder haben wir Schätze geliebt! Sie waren versteckt und weit weg. Die „Schatzinsel“ aus der Europa-Hörspiel Platten Serie war zeitweise meine Lieblingsgeschichte. Draußen spielten wir Schatzsuche. Wir schmiedeten Allianzen, kämpften mit Ungeheuern und sahen dem Schrecken ins Auge. Aber: wir mussten ihn haben, den Schatz!

Als wir dann älter wurden, die erste Freundin, der erste Freund – wir nannten sie, ihn vielleicht auch „Schatz“. U.U. nicht weniger geheimnisvoll und abenteuerlich, einem Menschen so nahekommen – und gelegentlich hatten wir auch das Gefühl, in einem Strudel mitgerissen zu werden, in einem Irrgarten zu verschwinden, nicht mehr heinzufinden. Aber: wir mussten ihn haben, den Schatz!

„Wo, bitte, ist denn hier die Schatzkammer? Ich sehe kein Schild. Kein Zeichen. Im Prospekt steht etwas von dem bedeutendsten Kirchenschatz nördlich der Alpen“, fragt ein Tourist in Köln eine Passantin. Aber die Frau, die er fragt, zeigt auf die offene Kirchentür. Hat sie ihn nicht verstanden? Im Prospekt steht eine andere Anschrift. Muss hier zwar in der Nähe sein, aber ... Er fragt noch einmal. Die Schätze sind da drin, sagt die Frau – und weist auf die Kirche.

Wie kommt man an ihn heran, den Schatz?  
Paulus schreibt an die Gemeinde zu Korinth:

*Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.*

*Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.*

*Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.*

*Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen.*

*Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.*

*Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.*

(2. Kor. 4, 6-10)

1.

Ein Schatz in irdenen Gefäßen! Das Bild gefällt mir. Weil es so widersprüchlich ist. Aber auch so einfach! Denn irdene Gefäße sind Gefäße aus Erde. Aus Ton. Mit Händen geformt. Im Feuer hart geworden. Mit Salz lasiert. Jedes Stück ein Unikat. Einmalig. Mit Handzeichen, unten auf dem Boden. Ob Paulus die Schöpfungsgeschichte neu in Worte setzt? Gott habe, so heißt es da am Anfang der Bibel, den Menschen aus Erde, aus Lehm, geformt. Was so kurios und fremd klingt, erzählt aber ein Geheimnis: dass jeder Mensch letztlich aus der Hand Gottes kommt – und einmalig ist.

Paulus hat da in dieses alte Bild noch etwas Zusätzliches hineingelegt: die Offenheit, die Leere, das Hohle. Der Eindruck trägt wohl nicht: Fertig, abgeschlossen, abgefüllt ist hier noch nichts. Ein Schatz in irdenen Gefäßen!

Bei dem Schatz gingen den Korinthern die Ohren auf. Alles, was sich geheimnisvoll anhörte, sprach sie an, weckte ihre Fantasie, ließ Geschichten entstehen. Sie hatten da auch schon einige. Was ihnen Paulus zutrug, war fremd. Er schrieb ihnen von „Licht“ – und meinte den Schatz. – Ob die Korinther die Schöpfungsgeschichte überhaupt kannten? Sie waren eine Missionsgemeinde, bunt zusammengewürfelt, mit unterschiedlicher sozialer Herkunft und sehr unterschiedlicher Bildung. Es gab Sklaven und Sklavenbesitzer, Juden und Griechen... Auch wenn sie sie nicht gekannt haben sollten, mit wenigen Worten hat Paulus ihnen die Schöpfungsgeschichte ins Haus geholt. Denn die ersten Zeilen der Bibel lauten: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.“ Und Paulus macht daraus: *Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben ...*

Es sind Bilder von der Schöpfung: das irdene Gefäß ebenso wie das Licht. Und es sind Bilder von der neuen Schöpfung, die mit der Taufe verbunden sind. „Es ist alles neu geworden“, sagt Paulus. Und erinnert die Menschen an ihre Taufe.

Klar, Paulus hat bestimmte Menschen im Blick. Eben die Korinther. Ihre Vitalität (die, unter uns gesagt, Paulus schwer zu schaffen

machte) und ihre Individualität (die, im Vertrauen gesagt, mehr für Streit sorgte, als einem lieb sein konnte). Aber das Bild von dem Schatz in irdenen Gefäßen entwickelt eine eigene Dynamik: Ein Mensch, aus der Hand Gottes, offen – gefüllt mit Licht, überfließend reich. In diesem Bild nimmt Paulus die Menschen ernst, richtet ihre Gedanken aber neu aus: Es geht doch darum, sagt Paulus, dass bei uns die Herrlichkeit Gottes erkennbar wird.

## II

Irdene Gefäße sind zerbrechlich. Sie sind gezeichnet, tragen Spuren, weisen Sprünge auf. Die Lebensjahre haben sich auf ihnen verewigt. Für kosmetische Korrekturen eignet sich das Material nicht. Die Gefäße bleiben, was sie immer schon waren: einmalig. Einmalig auch die Kratzer, der abgebrochene Henkel, die gesprungene Lasur. Passen sie überhaupt für Schätze?

Als die Kölner unter Reinald von Dassel den Mailändern gegen Ende des 12. Jahrhunderts – nach einem verlorenen Krieg – die Gebeine der Hl. Drei Könige abnahmen –, so habe ich gelesen, da schuf Meister Nikolaus von Verdun ihnen eine besondere Schatztruhe: Einen Dom im Kleinformat. *BILD im web*.

Mit kostbarem Figureschmuck. Knochen – in Gold und Edelsteine gefasst. Das Vergängliche, die Überreste – wie immer bei solchen Reliquien von ungeklärter Herkunft – in einen Schatz verwandelt. Den Kölnern ging es danach gut – wirtschaftlich amortisierte sich die Investition in den Schrein in kurzer Zeit. Die Leute kamen, schauten und gaben Geld aus. Der Schatz als Kapital, mit dem gewuchert wurde.

Nach alter Übereinkunft gelten für Schätze besondere Regelungen: Neben dem angemessenen Schutz gilt es, sie optimal zur Schau zu stellen. Ihnen den passenden Rahmen zu geben. Schließlich hängt man die Mona Lisa nicht mit Heftzwecken an die Tür zum Abstellraum, den Chagall nicht mit dem doppelseitigen Klebestreifen auf die Toilette, die Knochen Karls d.Gr. hebt man nicht im Pappkarton auf.

Nikolaus wollte den Schatz der zerbrechlichen Gebeine in eine würdige Verpackung geben. Für uns Heutige ist seine Verpackung der eigentliche Schatz.

Das Bild von Paulus beschreibt das Gegenteil:

Gottes Kunstwerk ist von außen fast unscheinbar, wie ein einfacher Tonkrug. Das Besondere ist das Licht, das es erfüllt. Erfüllen kann. Und das Johannesevangelium redet davon, „dass das Wort Fleisch wurde“. Und wir seine Herrlichkeit sahen! Christus – das irdene Gefäß mit dem reinsten göttlichen Licht in sich. Ein Schatz, den nur findet, wer sich von der einfachen Hülle nicht abschrecken lässt.

III

Und doch: Mir gefällt das noch nicht so richtig. Viel zu allgemein das Ganze, wenn nicht, ja, wenn nicht Paulus von sich erzählen würde – auch wenn er betont „wir“ schreibt. Denn die Erfahrung, die Paulus beschreibt, teilt er mit anderen – vor allem: mit einem: Jesus.

Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht.

Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen.

Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Heute wissen wir: Paulus hat das alles erlebt. Zu jedem Satz kann er eine Geschichte erzählen. In seinen Briefen tut er es auch. Paulus, der große Worte machte, dem das auch vorgeworfen wurde – war auch nur ein kleiner Mensch. Ja, sogar von Statur. Ein kleines zerbrechliches Gefäß. Wie Jesus auch.

Und er macht ähnliche Erfahrungen wie Jesus: (– abzählbar.  
An den 10 Fingern: )

Wir sind bedrängt ...

Uns ist bange ...

Wir leiden Verfolgung ...

Wir werden unterdrückt

Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe

In der anderen Hand sind:

Wir ängstigen uns nicht.

Wir verzagen nicht.

Wir werden nicht verlassen

Wir kommen nicht um

Das Leben Jesu wird an unserem Leibe offenbar.

Beide Hände kann ein Mensch zusammenlegen,

beide Hände kann ein Mensch falten,

beide Hände kann ein Mensch öffnen,

beide Hände einem anderen reichen ...

Die Korinther hatten übrigens eine besondere Vorliebe für alles Grosse und Schöne. Auch für den Glauben sahen sie erhabene Dinge vor. Das mit dem Schatz hörte sich gut an. Aber dass Paulus von irdenen Gefäßen schrieb – wo sie sich doch als goldene sahen: Das kam sicher nicht so gut an!

Nur: könnten Menschen in goldenen Gewändern die Erfahrung bewahren und tragen, dass Bedrängnis, Angst, Verfolgung, Unterdrückung, Hohn und Spott irgendwie zum Christsein dazu gehören? Könnten wir das zerbrochene, verstörte, bedrohte Leben annehmen – wenn es um goldene Gefäße ginge? Um die tolle Hülle, die alle Blicke auf sich lenkt und für sich vereinnahmt? Der Schöpfer, so erzählt die alte Geschichte, sei wie ein Töpfer zu Werke gegangen, nicht wie ein Goldschmied.

Paulus konnte es nach längerem Ringen für sich akzeptieren: Dass wir diesen göttlichen Schatz in sehr irdisch-gebrechlichen Gefäßen tragen. Es gelang ihm, die Herrlichkeit Gottes auf dem Gesicht des Christus zu finden, aber es ist das Gesicht des gekreuzigten Zimmermannsohns. Paulus schöpft daraus die Hoffnung, dass auch sein bedrängtes, geängstigtes, angefochtenes Leben anderen Menschen Mut machen kann und zu einem Licht werden könnte. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, hört er den Auferstandenen sagen.

Der Schatz in irdenen Gefäßen – ist eine Versinnbildlichung dieser christlichen Grunderfahrung. Das Wort des Schöpfers. Neu gesagt.

#### IV

Als Kinder mussten wir den Schatz finden! Aus den Kisten quollen Edelsteine, Waffen, unsere eigenen Wünsche. Schatz: Das war etwas Wertvolles, Großartiges, Überraschendes. Etwas, für das zu kämpfen – und notfalls zu leiden – lohnte.

Als Verliebte entdeckten wir den Schatz verborgen in der Freundin oder dem Freund. Wir entdeckten nach und nach, dass der Schatz auch Schwächen hat – und wir genauso. Das hat uns nicht beirrt: Liebe sagt: und trotzdem.

Und jener andere Schatz? Hat die Frau doch recht, wenn sie auf die offene Kirchentür zeigt? Ich meine: Ja.

Es ist tatsächlich so, dass die wahren Schätze hier sind: das gelesene, bedachte, erinnerte, durchlittene Evangelium – und die Menschen, die ihre Lebenserfahrungen und Gebrechlichkeiten in die gefalteten Hände legen. Die fremde Geschichten so ernst nehmen wie die eigenen. Die einen anderen Menschen annehmen, als käme er von Gott. Die Schätze suchen – und einen Menschen gefunden haben – angefüllt mit göttlichem Licht. „Ich bin das Licht der Welt“, sagt er im Joh.

Und wir dürfen und werden dieses Licht in all unserer Unvollkommenheit immer mal wieder widerspiegeln. Ein großer Schatz in fehlerhaften und fehleranfälligen eben ganz und gar menschlichen Gefäßen. Gott will es so.

Amen